

## Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 601–610

1. Walter W. Hölbling: wiedermalsoweit
2. Anton Dekan: Ich schlage vor
3. ChristiAna Pucher: krieg
4. Günther Schwarzbauer: Friede
5. Fritz Popp: Keine Erklärung, kein Krieg
6. Michael Horvath: Niemand konnte es ahnen oder Wie alles begann
7. Eva Scheufler: Kein Gott
8. Matthias Schönweger: Es stinkt zum Himmel
9. Susanna Binder: Nachts liegt der Diktator in seinem Bett
10. Mark Allen Klenk: Angst

Walter W. Hölbling: **wiedermalsoweit**

wenn keine nacht  
dem morgen weicht  
städte ohne licht sich strecken  
kleine biester glücklich wühlen  
kinder ihre ängste leben  
wälder zittern  
berge beben  
dann ist es wieder mal so weit

raketen donnern mit tödlicher fracht  
sekundenblitze erhellen die nacht  
soldaten schiessen  
gräber spriessen

es ist krieg

wenn ein hungriges skelett  
durch menschenleere gassen schleicht  
eltern lautlos weinen  
aus den gebeinen der toten  
neuer tod erstrahlt  
gekrümmte leiber  
krankheit verbreiten  
dann ist es wieder mal so weit

generäle befehlen strategischen kampf  
metropolen zerbersten im wasserstoffdampf  
schiffe sinken  
flüsse stinken

es ist krieg

wenn der bäcker keine brote mehr backt  
der fleischer sich den arm abhackt  
der supermarkt geschlossen bleibt  
im dorfteich eine leiche treibt  
der hausarzt nur mehr jod verschreibt  
dann ist es wieder mal so weit

vielleicht zum allerletzten mal  
stürmen die krieger vom berg ins tal

stechen und hauen  
sengen und brennen  
ermorden die frauen  
alle kinder sind tot  
der mond leuchtet rot  
die sterne verbleichen

wir zählen die leichen  
solange wir können

es ist krieg

Anton Dekan: **Ich schlage vor**

Ich schlage vor, der selbstherrliche Judo-Meister Putin stelle sich einem der Klitschkos. Der Krieg wäre schnell entschieden.

ChristiAna Pucher: **krieg**

frauen und kinder  
verlassen vom heil der welt  
alte verbrauchte menschen  
ihrer geborgenheit beraubt  
verzweifeln im licht  
weinen still  
in langer nacht

wo ist der fels  
der stein  
das ende  
wann ist es vollbracht  
damit es die frauen  
wieder verkünden können

## Günther Schwarzbauer: **Friede**

„Kameraden“, so sprach der Major an diesem denkwürdigen Tag, „Kameraden, Befehl vom Minister, wir müssen für den Ernstfall proben.“

„Es besteht die Gefahr eines dauerhaften Friedens.“ „Der heutige Tagesbefehl lautet: Wir proben den Frieden.“

„Als erstes werden die Gewehre im Depot abgegeben, wegtreten.“

Ein heillooses Durcheinander brach aus, einige wollten ihre Gewehre behalten, um im Frieden den anderen überlegen zu sein.

„Heute“, dachte sich der Militärfarrer, „bin ich der mächtigste Mann in der Kaserne.“ „Alles hört auf mein Kommando: Vergatterung in der Kapelle, Andersgläubige wegtreten zum Küchendienst.“

„Und nun werden alle Rangabzeichen entfernt, im Frieden“, sprach der Major, „sind alle gleich.“ „Doch wehe, jemand widersetzt sich meinen Anweisungen, den jage ich über das Gelände, bis sein Pulsschlag einer Maschinengewehrsalve gleicht.“

„Ich will“, so sprach nach Beendigung der Dienstzeit ein Soldat zum anderen, „mich keineswegs beschweren, aber so ein Friede ist etwas furchtbar Anstrengendes.“

## Fritz Popp: **Keine Erklärung, kein Krieg**

Es ist nicht alles Krieg, was so daherkommt.  
Manchmal bloß eine erhebliche militärische Operation.  
Mit nötigen Einschnitten in die fehlgeleitete Geographie  
voll nationaler Wucherungen.  
Eine Notoperation sozusagen.  
Und mit gezielten Schlägen auf das unverständige Hinterland  
als vorbeugende Maßnahmen –  
präzise, sauber und effizient.

Aber keine Rede von Krieg.  
Wer von Krieg spricht, ist nicht besser als ein feiger Hassposter.  
Ist ein verbaler Aggressor, ein Desktopnazi, ein Feind.  
Und davon gibt es viele.  
Zerstören ihre eigenen Städte.  
Sprengen Kindergärten und Schulen in die Luft.  
Beschießen ihre eigenen Theater.  
Schieben es unseren Soldaten in ihre Stiefel.

Wir kommen in klar erkennbarer Absicht  
und mit Abschreckungswaffen in Alarmbereitschaft.  
Sind auf alle Aggressionen gefasst:  
Das Sperrfeuer der Feindpropaganda, auf Lügen und Täuschungen.  
Faschisten und bewaffnete Pazifisten, also Terroristen.

Keine Kriegserklärung, daher auch kein Krieg.  
Bloß forcierte Außenpolitik. Ein kleines bisschen deutlicher als sonst.  
Ein bisschen Terror, ein bisschen Schrecken,  
kann sein, dass Menschen ein bisschen öfter weinen ...  
Du lachst und weinst und gehst an dir zugrund ...

Angenommen, es wäre ein Krieg.  
Nur einmal angenommen.  
Das wollt ihr euch lieber nicht vorstellen.  
Bei unserem Potenzial der Vernichtung.  
Das ganze Land ein Friedhof.  
Nein, die ganze Welt  
geht durch jedes Feuer.

Siehst du den Unterschied?  
Erklär mir, Krieg

### Michael Horvath: **Niemand konnte es ahnen oder Wie alles begann**

September 1999. Zwei Hochhäuser in Moskau werden in die Luft gesprengt. Verdächtig werden tsetschenische Separatisten. Erfolgsquote: über 300 Tote. Mordwaffe: Hexogen, ein Sprengstoff, der sich seit Weltkrieg Nr. 2 bei Militärs aller Länder großer Beliebtheit erfreut. Ein paar Tage später werden Männer des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB dabei ertappt, wie sie Säcke in ein Wohnhaus in Rjasan, eine Großstadt in der Nähe Moskaus, schleppen. Besorgte Bewohner rufen die Polizei. Erfolgsquote: 0 Tote. Mordwaffe: Hexogen, wie Sprengmeister & Polizisten durch Gasanalyse zweifelsfrei feststellen. Der vormalige FSB-Direktor Putin hat einen explosiven Wahlkampf begonnen; in wenigen Monaten wird er Präsident der Russischen Föderation sein. Lebenslang, wie wir heute wissen. Doch schon im September 1999 verpassen ihm die Russen einen treffenden Spitznamen: Gospodin Geksogen. Ich spar mir die Übersetzung. Sein FSB-Nachfolger Patruschew zieht nun eine Erklärung aus dem immervollen nachrichtendienstlichen Requisitenkoffer, die ihresgleichen sucht: Alles nur Show, die ganze Sache war eine Antiterrorübung, und in den Säcken war ... Zucker. Den Zucker habe man auf einem Übungsplatz getestet, und er sei, zum Glück, nicht explosiv gewesen. In meiner privaten Wertung eine Weltklasseausrede. Zwar stellt ein britischer Journalist die Frage, warum man Zucker testen müsse, doch was kümmert solcher Kleinkram einen großen Geist. Die Ermittlungsergebnisse – bis zum heutigen Tag und darüber hinaus international angezweifelt – führen dazu, dass am 1. Oktober 1999 die russische Armee in Tschetschenien planmäßig einmarschiert und damit der Zweite Tschetschenienkrieg beginnt. Wenden wir Ockhams Rasiermesser (in Schnellsprech: die einfachste Erklärung ist selbst die Erklärung) auf den Beginn von Putins Herrschaft an, heute, nach zweiundzwanzig Jahren Kriegen, Lügen, Annexionen, Dementis, Völkermord – wer wagt es dann noch zu sagen: Niemand konnte es ahnen?

Eva Scheufler: **Kein Gott**

Kein Gott  
Kein Staat  
Kein Krieg  
Behaltet eure Niederlagen  
Behaltet euren Sieg!

Matthias Schönweger: **Es stinkt zum Himmel**

*Bildtexte*

SOLD  
SOLD  
SOLD  
SOLDATEN  
SOLDATEN  
SOLDATEN  
    DATEN  
    DATEN  
    DATEN

KRIEGE

NIE  
GENUG

KRIEGE

Susanna Binder: **Nachts liegt der Diktator in seinem Bett**

Nachts liegt der Diktator in seinem Bett und denkt an sich. Wie er einem Heiligen gleich über allem schwebt, alles sieht, alles lenkt. Er denkt an seine Bomben, Torpedos, an seine Granaten, Raketen und Minen. Er zählt seine Besitztümer und findet doch keinen Schlaf. Der Mond scheint in sein Zimmer. Den Mond kann er nicht vom Himmel schießen. Noch nicht. Er knüllt seinen Polster zusammen, schlägt die weichen Daunen mit der Faust platt, legt seinen unruhigen Kopf darauf. Er streckt sein linkes Bein ins Freie. Ihm ist heiß. Der Mond und die Sterne, die Sonne, das Universum. All das ist endlos alt. Er möchte auch ewig sein. Ewig in allem. Er sieht sich in einem glänzenden Wagen durch die Straßen seiner Länder fahren. Die Menschen jubeln ihm zu, schwenken Fahnen mit seinem Zeichen. Es surrt als würden tausende kleine, nervöse Vögel ihre Flügel schlagen. Die Rufe der Menschen tragen ihn. Eine Wolke, die ihn höher und höher in den Himmel hebt, hinein in einen traumlosen Schlaf, der ihn erst morgens verlässt.

Sein erster Gedanke beim Erwachen gilt wieder seiner Vision, die ihn Tag für Tag, Nacht für Nacht aufs Neue euphorisiert. Er will, er muss die Welt neu ordnen. Seine Vision beseelt ihn schon sehr lange, befeuert durch die Philosophie großer Denker. Seine engsten Vertrauten kennen seinen Plan, verstehen ihn, wenn auch nicht zur Gänze. Wie auch? Ihre Begrenztheit lässt ihn an spitze Nägelchen denken, die er in ihre dummen Köpfe schlagen möchte. Egal.

Nun müssen noch Schritt für Schritt die einen überzeugt werden und die anderen ausgeradiert. Die neue Weltenordnung schlägt in ihm. Sie muss in allen schlagen, ein einziges Herz eines großen, weiten, reinen Kontinents.

Er schlüpft in seine Schlappen und spürt – Vision hin oder her – schon wieder dieses ungute Gefühl, dieses bodenlose Brodeln in ihm. Die Menschen um ihn, im engeren und weiteren Kreis, machen ihn wahnsinnig. Aber er braucht sie. Er haut mit dem Löffelchen auf sein Frühstücksei. Es kracht leise. Er schenkt sich Tee ein. Es dampft aus seiner Tasse und er führt sie zu seinem Mund, zuckt zusammen. Er denkt an Großes und das Wasser verbrennt ihn? Er verzieht nur leicht den Mundwinkel nach unten. Beherrscht sein innerliches Aufschäumen, wirft das Ei nicht an die Wand und die Teekanne nicht zu Boden. Stattdessen steht er auf, verlässt den Frühstücksraum, geht den langen Gang entlang in sein Arbeitszimmer und setzt sich an seinen Schreibtisch. Am Fenster pickt eine anthrazitgraue Taube an das Glas. Die Stecknadelaugen der Taube sind schwarz. Der Diktator liebt Tiere. Tauben aber sind voller Parasiten und Krankheitserreger. Er drückt den Sprühknopf seiner Desinfektionsmittelflasche. Ein leichter, säuerlicher Geruch steigt in seine Nase. Sein Blick geht über die Dächer. In der Ferne sieht er wieder seine Zukunft wie eine furiose Rakete in den Himmel steigen. Aber er darf sich jetzt nicht ablenken lassen. Er muss sich auf seine Telefonate einstellen. Die ganze Welt möchte mit ihm sprechen. Bevor er beginnt, schlägt er eine der Tageszeitungen, die sich auf seinem Schreibtisch stapeln, auf. Schon die Schlagzeile lässt in ihm einen heißen, spitzen Eiszapfen wachsen, scharf wie ein Skalpell. Die stümperhafteste Analyse, die er seit langem gelesen hat. Die völlige, absolute Verkennung seiner Person. In der nächsten Zeitung noch mehr an Idiotie. Er nimmt sein Heft, in das er all seine Gedanken und Ideen schreibt, öffnet seinen Füller, fährt mit seiner Zunge über seine Lippen und notiert: „Die ganz Welt ~~soh~~ muss wird brennen.“

Mark Allen Klenk: **ANGST**

Ich werfe mich gegen die Wand der Angst.  
Das Herz klopft zum Klang der gequälten Schreie.  
Meine. Deren. Unserer.  
Diese Angst brennt  
wie ein Molotow-Cocktail,  
der über meine Haut läuft,  
bestimmt für ferne Gefahren.  
Ich reiße an den Gespenstern  
und hämmere gegen Schatten,  
in der Hoffnung, dass meine Selbstzerstörung  
und fegefeuerartige Erschöpfung,  
dass die Dämonen besiegt werden.  
Ich verkrieche mich unter meinem Bett,  
wie ein Kind in einem Gewittersturm,  
während vergessene Gebete  
über meine Lippen kochen,  
und mir Blasen schlagen.  
Meine sandgefüllte Hoffnung  
sehnt sich danach, über das zu triumphieren,  
was ich nicht kontrollieren kann.  
Mein Verlangen ist so stark,  
dass ich zu Asche verbrenne,

und wünsche, dass die Brände  
jenseits der Grenze ausgelöscht werden.  
Ich kann das nicht kontrollieren.

Ich bin müde.

Die Angst ist ein Ungeheuer, groß wie die Wolkenkratzer,  
die über mir zusammenstürzen.

Zukunft und Vergangenheit gibt es nicht.

Nur dieses körnige Jetzt.

Zu müde zum Ausruhen,  
aber nicht genug, um Widerstand  
gegen das Gift der Angst zu leisten.

Ich trinke, was mich verbrennt.